

Der Brunnenbauer

HILTERFINGEN • Der Verein Schulprojekte Sambia unterstützt in Sambia, im südlichen Afrika, die Bevölkerung bei der Ausbildung und Wasserversorgung. Treibende Kraft ist der tierliebende und menschenfreundliche Vereinspräsident und Berufsschullehrer Markus Wenger, begeisterter Afrikareisender.

Markus Wenger sitzt in seiner Wohnung in Hilterfingen und blickt aus der Fensterfront hinaus auf den Thunersee und die Berge, die sich hinter der Nebelsuppe fein abzeichnen. Doch seine Gedanken sind in diesem Moment nicht beim Schweizer Idyll. Sie kreisen um Sambia, den 7000 Kilometer entfernten Binnenstaat im Süden Afrikas. Erstmals dort hingezogen hat es den Berufsschullehrer im Jahr 2003. Zusammen mit seiner Frau wollte er ein Land besuchen, von dem sie nichts wussten und in dem sie niemanden kannten. Als begeisterte Afrikareisende fiel ihre Wahl schliesslich auf Sambia, vor allem der Natur und der faszinierenden Tierwelt wegen. «Als Kind las ich das Magazin «Das Tier» und hegte seither den Traum, die Tiere in der Natur zu beobachten. Es gibt nichts Schöneres und auf jeder Sambia-Reise räume ich dafür Zeit ein», so Wenger.

Hilfsprojekte für Schulen

Man kann sich den schlaksigen Mann mit den halblangen, etwas unbändigen Haaren und dem Schnauz gut vorstellen, wie er im Nationalpark Grosswild aufspürt. Doch Flusspferde, Leoparden und Krokodile sind längst nicht mehr der Hauptgrund, weshalb der 62-Jährige regelmässig nach Sambia reist. Seit 2008 leitet er den von ihm gegründeten Verein Schulprojekte Sambia, der in der Umgebung von Mfuwe in Ostsambia Hilfsprojekte realisiert. In der Vergangenheit wurden etwa Schulgebäude errichtet oder bestehende mit Mobiliar ausgestattet. Gegen 30 Kindern, viele davon sind AIDS-Waisen, wird die individuelle Schulausbildung finanziert und die Lehrpersonen werden teils vom Verein entlohnt. Der Bau von sanitären Anlagen verbessert die Hygiene und Umweltschutzkurse fördern das Verständnis der Schülerinnen und Schüler für die Zusammenhänge in der Natur. Zurzeit lässt der Verein Brunnen errichten, die die Bewohnerinnen und Bewohner mit sauberem Grundwasser versorgen.

Recherche vor Ort

Angefangen hat Markus Wengers offizielles Engagement ein paar Jahre vor der Vereinsgründung. Im Rahmen eines Sabbaticals von seinem Lehrerberuf – er unterrichtet an der Berufsschule Allgemeinbildung und technisches Englisch – verbrachte er mehrere Monate in Sambia und machte sich mit dem Land und dem Schulsystem vertraut. Markus Wenger, der in der Vergangenheit in verschiedenen afrikanischen Staaten Reisegruppen leitete, führte zudem Touristinnen und Touristen durch Sambias Nationalparks – unter anderem einen pensionierten Schweizer Banker. In Anbetracht der grossen Armut, die im Land herrscht, brachte dieser an einem Lagerfeuer die Idee ins Rollen, Geld für die Menschen zu sammeln. Am Ende der Reise wurde Markus Wenger ein Betrag in der Höhe von 3000 Franken anvertraut, den er vor Ort sinnvoll investieren sollte.

Netzwerk im ehemaligen Nordrhodesien

Leichter gesagt als getan, in einem Land, in dem die zivilen und politischen Strukturen für Aussenstehende undurchsichtig sind, die Korruption hoch und die Anzahl lokaler Stammesdialekte mit 72 extrem vielfältig ist. Weil es nicht bei dem einen Hilfsbeitrag bleiben sollte, baute sich Markus Wenger ein Netzwerk auf, bestehend aus Sambiern und langjährigen Auswanderern, die ihm bei der Verständigung und Orientierung auf allen Ebenen helfen. Da Sambia, ehemals Nordrhodesien, seit der Unabhängigkeit vom englischen Königreich 1964 noch immer zum Commonwealth gehört, leben auch Briten dort. Viele Sambier beherrschen



Markus Wenger mit einem Kleinkind in Sambia. Hier leben Menschen die, wie alle, dringend Zugang zu sauberem Trinkwasser brauchen.

zvg

«Schulprojekte Sambia» – geführte Reisen

Der Verein Schulprojekte Sambia besteht seit 2008. Zum dreiköpfigen Vorstand gehören, nebst dem Gründer und Präsidenten Markus Wenger, die Kassiererin Silvia Fink und der Sekretär und Webmaster Heinz Peter. Unterstützt werden Schulen, Schulkinder und Lehrpersonen in der Gegend von Mfuwe, South Luangwa Valley, im Osten von Sambia. Zur Unterstützung

im südafrikanischen Binnenstaat gehören der Bau und der Unterhalt von Ausbildungsgebäuden, das Beschaffen von Unterrichtsmaterialien und Mobiliar, das langfristige Finanzieren der Ausbildung einzelner Kinder, die Entlohnung von Lehrpersonen und die Versorgung mit sauberem Trinkwasser. Im Rahmen von persönlich finanzierten Reisen kontrolliert der

62-jährige Berufsschullehrer Markus Wenger regelmässig vor Ort den Stand der Projekte. Interessierte können an einer seiner organisierten und geleiteten Sambia-Reisen teilnehmen. Detaillierte Informationen zu den realisierten Projekten sowie Spendenhinweise finden sich auf der Vereinswebsite www.schulprojektesambia.ch

die Amtssprache Englisch und können Markus Wenger beim Interpretieren von Offerten und Rechnungen helfen – denn in einem Land, in dem ungefähr zwei Drittel der Bevölkerung unter der Armutsgrenze leben, möchten viele von Hilfsbeiträgen hier und da etwas für die eigene Tasche abzwacken.

Breite Unterstützung

Das Geld, das dem Verein Schulprojekte Sambia heute zur Verfügung steht, stammt aus verschiedensten Quellen. Private Spenderinnen und Spender gehören dazu, auch Kirchgemeinden, politische Gemeinden und namhafte Stiftungen, die den Verein unterstützen, ebenso wie Unternehmen, die statt traditioneller Weihnachtsgeschenke in ein Hilfsprojekt investieren wollen. Ausserdem organisiert Markus Wenger Vortragsreihen über Afrika, deren Erlöse ebenfalls in die Vereinskasse fliessen. «Wir haben auch schon an Vereins-

dewettbewerben einer Bank mitgemacht und sind so zu Geld für einen Brunnen gekommen», sagt der Lehrer. Sein Engagement zahlt sich aus: In all den Jahren konnten mittlerweile um die 500 000 Franken eingesetzt werden.

Keine Abhängigkeit schaffen

Geld, das die Region Mfuwe gut gebrauchen kann. Die ersten sieben Jahre der Grundschule kosten noch nicht viel, aber für die Sekundarschule fallen jährlich mehrere Hundert Dollar an. Dadurch bleibt diese für die meisten Familien unerschwinglich – beträgt doch das durchschnittliche Tageseinkommen knapp zwei Dollar. Eine Collegeausbildung beläuft sich sogar auf 4000 bis 5000 Dollar jährlich. Einmalig ist die Investition in einen Brunnen: Für 6500 Dollar errichtet die lokale Firma «Makolekole Drilling Zambia» einen Grundwasserbrunnen mit einer robusten Handpumpe, die bis zu einer Tiefe

von 30 Metern reicht. «Diese Pumpe ist gegenüber solarbetriebenen Brunnen simpel und kann im Reparaturfall vor Ort einfach wieder in Stand gesetzt werden», erklärt Wenger. Dieser Aspekt ist für ihn essenziell, denn sein Verein will nicht «Entwicklungshilfe leisten und noch mehr Abhängigkeit vom weissen Mann schaffen», wie er sagt, sondern «Hilfe zur Selbsthilfe und Weiterentwicklung bieten».

Probleme und Gefahren

Zugang zu sauberem Trinkwasser, eines der UNO-Millenniumsziele, ist nicht nur aus gesundheitlichen Gründen wichtig für die Bewohnerinnen und Bewohner von Mfuwe. Jährlich sterben mehrere Menschen, während sie beim Fluss Wasser besorgen, durch Krokodile und Flusspferde. «Wer an Afrika denkt, fürchtet sich etwa vor Löwen oder Leoparden, doch am gefährlichsten ist das Flusspferd, das mit seinen zwei bis drei

Tonnen plötzlich vor einem auftauchen und einen erdrücken kann», sagt Markus Wenger. Die Geschichten und Anekdoten sprudeln aus ihm heraus, und wer ihm zuhört, vergisst bald die Oberländer Bergkette im Rücken und glaubt sich selbst in Sambia. Doch längst nicht alles, was Wenger erzählt, klingt abenteuerlich oder hoffnungsvoll. Er weiss um die Probleme von Sambia und erzählt von privaten Investoren, die die Ressourcen des Landes ausbeuten und über neu errichtete Häfen in alle Welt verschiffen – ohne dass die Bevölkerung davon profitieren könnte. Er spricht von der hohen AIDS-Rate und wie Offizielle die Krankheit bis heute als Hirngespinnst kleiden. Er spricht von den einst prächtigen Wäldern, die in raschem Tempo von der Erdoberfläche verschwinden, weil das Holz zu Kohle und zu dem damit verbundenen schnellen Geld verarbeitet wird.

Bauen an der Zukunft

Trotzdem klingt Markus Wenger nie abgelöscht oder zynisch, wenn er von diesen Problemen spricht. «Im Gegenteil: Wenn ich in Sambia bin, fällt mir immer wieder auf, wie viel gelacht wird und wie glücklich viele Menschen aussehen», betont er. Dann lässt er den Blick wieder durch den Nebel über den Thunersee schweifen. Und ist in Gedanken weit weg, 7000 Kilometer entfernt in Sambia. Wo mit viel Zeit und viel Engagement an einer besseren Zukunft gearbeitet wird. Schulstunde für Schulstunde, Brunnen für Brunnen. **Stefanie Christ**